Kinzelsau

Braunsbach.

Abl.

praes. 8. VIII 1900.
J. Nr. 462.

E212

Sammlung
volkstümlicher Überlieferungen.

W 11, R 18

Braunsbach.

01 +6

(mit Tinte)

Vorbemerkung: Das rot unterstrichene ist ist veraltet u. jetzt in Abgang gekommen (oder doch nur noch selten gebräuchlich.

Dialekt wurde nur unregelmäßig u. bei einzelnen Gelegenheiten angegeben; welcher ist nach der mir gegebenen Angabe Kalmnisch Lausitz abzuleiten u. den hg. Kasernen völlig bekannt.

Gramslach O/A Münsingen.
7. Aug. 1900.

Antworten

zu

dem Fragebogen für die Sammlung volkstümlicher Überlieferungen in Württemberg.

I. Sitte u. Brauch:

I, 1)

1. im Alltagsleben.

Zeit der Mahlzeiten: Frühstück sommers 1/2 6–1/2 7 Uhr, winters bei Tagesanbruch u. später. Mittagstisch zwischen 11 u. 12 Uhr. Vesperzeit 3 oder ~~3 1/2 Uhr (heißt~~ hier vielfach Dreibrot). Abendessen: vielfach 7 Uhr.

Bräuche b. Kochen, Christen, Essen } nichts bekannt.

Beschäftigung an den Abenden: Nähen, Stricken, Spinnen; sommers vielfach Unterhaltung auf Bänken, Treppen, vor dem Haus. Männer u. Jünglinge stehen auf dem Marktplatz. Abendspaziergänge (die jedoch mehr am Sonntag). Winters: Stricken, Spinnen u. dgl. Kunkelstuben (hier Versitzen oder Lichtkatzen genannt). Zu Bette gehen: sommers mit einbrechender Dunkelheit, etwa 1/2 10 od. 10 Uhr, winters 1/2 10–1/2 11 od. 11 Uhr. Aufstehen: sommers 4, 5, 6 Uhr, winters 1/2 8 Uhr.

I, 2)

2. an Fest- u. Feiertagen: Am Donnerstag vor Weihnachten (Advent) gehen immer Kinder ins Dorf. Aufklopfen. Sie rufen da nach Absingen oder Absagen eines Liedes oder Gedichtchens kleine Gaben wie Eier, Brot, Hülsenfrüchte, gedörrtes Obst u. dgl. Zuckersachen pp. – Solche von den Kindern gesungenen Liedchen sind z. B.: „Die Rosen, die Rosen, die wachsen auf dem Stock, der Herr ist schön, der Herr ist schön, die Frau ist mein ö (ein) Stock (= Puppe).“ Oder: „Klopfe, klopfe Hämmerle, 's Brot liegt im Körnerle, 's Wasser liegt drennen (draußen), Ihr sollt mir etwas geben (geben). Apfel, Nüsse, Birn (Birnen), Nüsse, was (das) geht in ö (ein) andres Haus.“

Thomastag u. Sylvester: Vorg. Bleigießen: flüssiges Blei in Wasser gegossen, die entstehenden Figuren zeigen oder geweissagen für Heiratslustige ihr kommendes Schicksal, den künftigen Mann (Frau), u. dessen Eigenschaften ꝛc.

Thomastag erschien ein Vorg. Thomaskrugel (vom obern Stock des Hauses eines großen Krugs mit 2 Lichtern u. einem Röslein mit Kornähren gefüllt, herabgelassen, vor den Augen der Kinder im untern Stock auf- u. abgezogen, den Herauszogenen u. die Gaben ausgeteilt; galt im Kinderglauben für einen Engel).

Zum Christfest: An diesen 12 Tagen sollen Hülsenfrüchte nicht gegessen werden, weil sonst Hautkrankheiten die Folge seien. Träumen in den 12 Nächten sollen wahr werden.

Man salbte in den 12 Nächten Salz an Stein Luft: die Feuchtigkeit, resp. Trockenheit desselben zeigt die Feuchtigkeit, resp. Trockenheit der 12 Monate des Jahres an, z. B. 1. Nacht viel Feuchtigkeit, nasses Januar ꝛc.

In den 12 Nächten soll man an Händen u. Füßen die Nägel nicht zuschneiden.

Erscheinungen: am Hornberg erscheint ein Vorg. Salzmänle (durch Vergrößerung, verkleideter Person), hierauf das Christkind (verkleidetes Mädchen (Jungfrau), weiß, mit Schleier) – ist bekannt!

Neujahrsbrauch: Schießen hier nur vereinzelt. Wiele wünschen in Wirtshäusern, bei Zunft u. Kartenspiel, Heilen um Ringe, Schiffchen (d. i. breite Milchkrüge) ꝛc. bis 12 Uhr, um sich den gegenseitig Glück zu wünschen.

Dreikönigstag: sitten heraus auch in benachbarten Ortschaften.

Lichtmeß: Abendtanz der Knechte u. Mägde. Kugel für den Fastnacht (Zeit): Lichtmeß bei Tag ausf.

Fastnacht: wurden Vorg. Fastnachtskuchlein gebacken, ab u. zu klamme Fastnachtsumzüge, auch einzelne maskierte Kinder (u. Erwachsene) ziehen bisweilen durch's Dorf.

~~Pfarrer~~ Lehrer wurden mit Fastnachtskuchlein beschenkt (in der Umgegend noch jetzt).

Ostermittwoch (alt Ostiunytag) sollen die übrig gebliebenen Fastnachts Küchlein gegessen werden.

Karfreitag: am Karfreitag trinkt man kein Wasser, sonst hat man das ganze Jahr viel Durst. An diesem Tag holt man morgens frisch Wasser & wäscht sich damit. Oder besser: Aber am Karfreitag vor Sonnenaufgang umbrennen, d. h. ohne ~~[illegible]~~ Unterredung oder während der Handlung von jemanden angeredet oder gefragt zu werden sich am Fluss (Bach) wäscht, der kann leicht von einem ihm anhaftenden Übel (namentlich Hautkrankheiten) befreit werden – Sympathie. Am Gründonnerstag ißt man unter den Speisen etwas Grünes (Petersling, Schnittlauch, Spinat etc), so lebt man frisch auf.

Ostern: Ostereier in verschiedenster Färbung (wie überall!), dazu angebrachte Nester im Hausgang, Garten etc. – Osterhäschen in Zucker, weiß, bunt, als Geschenk für Kinder (besonders für Patenkinder). Vielfach auch von Bäckergebäckene, legende Osterhasen: außer solchen Osterhasen schenken die Taufpaten ihren Patenkindern auch Ringe (gebacken), Bretzeln, hier oft auch Kleidungsstücke, resp. Stoff dazu.

Himmelfahrt: wurden früher Himmelfahrtsblümchen (Kungsitten) gesammelt, zu Kränzchen gebunden u. als Zierat im Zimmer angebracht.

Pfingsten: Hat man vor manchen Häusern sog. Maien (junge Birken) gesetzt, solchen Frauen, die wohl treu waren, die man ehren u. feiern wollte. am Pfingstmorgen hält man in allen Häusern Umschau, ob u. wann Maien gesetzt waren.

Am Pfingstmontag: Musik u. Tanz Pfingstmarkt, früher bedeutend, jetzt ziemlich bedeutungslos; alt u. jung freut sich auf diesen Tag u. verbringt denselben mit Scherz u. Spiel.

Johannistag: soll das Sichelgras abgemäht, resp. damit begonnen werden.

Wenn die mangel. Leute im Pfarrhaus die Dienste aufsagen, so übergeben sie Salz ein Geschenk, bestehend in Eier oder Butter.

Man kann sagen hören: der Herr Pfarrer hat ka (keine) Eier (Eier) mehr, er hat winter Dreck wer kund (eight).

Wenn der Kirchtag nach St. Jani schreit, so wächst er die teure Zeit.

Kirchweih: mißliche Kuchenbacken, Tanzmusik, die Männer führen ihre Frauen ins Wirtshaus (früher mehr der Fall). Wirthschaft in allen Gasthäusern mit Kuchengeschirr, mit Teller, Tassen, Gläser u. dgl. mehr.

Schon lange vor der Kirchweih, nach Abendläuten der Kerze, vielfach schon nach der Wintersonnwend unter Dach ist, ist bes. Nichelsänger oder Klöse daselbst. Es gibt mehrere Mehlgericht, Braten etc., namentlich Kindlein u. sim. für Schinda d. Hausbewohner, ausgetheilt an Ortspfarrer, Lehrer usw., auch an Handwerker, Geschäftsleute, die in solchen Häusern während des Jahres häufiger arbeiten. Manche Bauern kaufen auf diesen Tag außer Kindfleisch, auch Kalb u. d. Schweinefleisch, 10, 12, 20, 25 ~~40~~ u. mehr; doch sehen in letzten Jahren einzelne Landwirte von solch kostspieligem Aufwand, von solcher „Überfütterung" ab u. nehmen statt dessen jedem Dienstboten ein Geldgeschenk von 1, 2 od. 3 Mark, was auch diesen angenehmer sein soll.

Allerseelen wurden früher sog. „Allerseelenwecken" gebacken (kleiner u. feiner als gewöhnliche Brezen).

Martini: werden sog. Schiffchen gebacken u. v. Brezen, zweitheilige Milchbrezen, früher oben mit geflochtenen Zöpfchen), an diesem Abend wird um Schiffchen gekarbelt u. gesungen, Fackelzug an Martini auch Dienstbotenwechsel. Im benachbarten Hall an diesem Tage Flachsmarkt. Früher gingen viele Jungfrauen dorthin um Flachs u. Werg einzukaufen. Vor der Märtes (= Martins)-Nacht reichen der Nußmärte u. macht den Kindern Nüsse zu.

Neujahrstag: 1. August, 1. April ꝛc.

Glückstag: ?

Örtl. Festlichkeiten: seit 1871 mit überall Brauch u. Champagner. Feier. durstige Seelen halten noch fest am blauen „Montag".

Volksbelustigungen: Kartenspiel, Kegelspiel; in der Umgebung (Fuhr auf Fuhr) werden noch Häuel herausgetanzt u. zwar am Kirchweihsonntag; auch Zaubersprüche sind in der Gegend noch gebräuchlich.

Kinder spielen mit Kreisel (hier genannt: „Tipl"), „markieren" Fuhrmann u. Pferde, Soldaten, treiben „Ballspiel, Versteckes u. dgl. mehr.

Feierabend- u. Sonntagsvergnügen: Häuslich Arbeiten od. Spazergänge (die Jugend mit Gesang), Vereinsversammlungen u. Handwerker, Sitzen vor den Häusern etc.; vergleiche Punkt I 1 f.

I, 3)

3. im menschlichen Lebenslauf.

Erwartet eine Frau in der Schwangerschaft über irgend ein Tier, Bild etc. u. kauft in diesem Augenblick mit der Hand irgend einen Körperteil, so erhält das zu erwartende Kind ein entsprechendes Muttermal an fraglicher Stelle. Dies wird auch hier allgemein geglaubt.

Nach dem Kindergläubchen kommen die Kinder aus dem Kinderbrunnen; seltener: der Storch bringt sie.

Erster Ausgang nach 4 Wochen, meistens jedoch schon früher. Wenn die Frau mit dem Kinde ausgeht, erhält das Kind als erstes Geschenk ein Ei; das Kind soll in der Stelle beissen u. dann lachen, zahnen.

Die Paten lassen Kuchen backen, die Kinder werden mit Kleidungsstücken, die Wöchnerin mit Backwerk, Eiern u. dgl. beschenkt.

Besuche der Wöchnerin u. andern Frauen (auch Geschenke) sind hier sehr gebräuchlich.

Taufe: bei Katholiken, am 2. 3. 4. Tag jedenfalls innerhalb 8 Tagen, meist am nachfolgenden Sonntag. Evang. Protestanten nach 2, 3, 4, auch 6 u. mehr Wochen, in „besseren" Familien bisweilen erst 8 Tage, wenn auch die Mutter am Taufschmaus teilnehmen kann!

Paten: meist Bruder, Schwester, Schwager u. Cousin nahe Verwandte; katholischerseits gewöhnlich 1 oder selten 2 Paten, u. bei jedem Kind andere Personen; evangelischerseits

meist 6 bisweilen auch mehr Paten u. immer dieselben Personen.

Taufschmaus: hier ziemlich reichlich, bei vermöglichen Leuten (namentlich früher), beispielsweise aber auch jetzt noch wie eine kleine Hochzeit, wobei, wie bei Essen, in einfachen Verhältnissen entsprechend einfacher: Kaffee, Brotten mit Eier, Käse etc.

Namensgebung: meist nach den Paten, vielfach nach Eltern u. Verwandten. dagegen nennen jetzt nicht mehr gebräuchlich, wenigstens nicht mehr zusammengeschrieben; früher öfter: Hansjörg (Hs. Georg), Hansmärte (Hs. Martin) u.a.

Liebes- u. Eheleben: Jede Verlobung früher am Dienstag. Hochzeit am Dienstag, jetzt auch Donnerstag u. bisweilen an beliebigen Tagen. Der Tag der Verlobung wird Heirlstag (= Heiratstag) genannt. Statt Verlobung od. Verlobungsfeier heißt es „Versprüch". Beim Versprüch, mit dem ein solches Abendessen verbunden ist, lassen junge Leute es Dasein während der Essens auf Spaten durch Fenster Hasenkräuter, die das besorgen, reichen Wein („Hühnerwein") u. Eier. – Bedeutung dieser Hasenkräuter dem Schreiber dieses unbekannt.

Hat sich ein Liebesverhältnis festgelegt, ist eine oder mehrere Sitzen geblieben, etwa durch ein neues, anderes Verhältnis, so wurde z. Zeit den bisherigen Liebhaber zwischen den betreffenden Personen gestreut um das lose, nebelgleiche Verhältnis aufzudrücken (noch im letzten Winterhalbjahr wieder vorgekommen).

Aussteuer: im geringsten Falle: Betten, Weißzeug, Kleidschränke, Komode, Stühle etc.; in besseren Verhältnissen entsprechend mehr. – gestellt, d.i. bezahlt v. den Eltern, geht vielfach am Vermögen (Mitgift) ab, manchmal auch nicht.

Hochzeitswagen: bei Abholung in andere Ortschaften festlich geschmückt, früher mehr als heute, früher mit Musik, wenn auch den Wagen die Pferde angelegt, jetzt gewöhnlich nur Pferd, wo sich bisweilen Brautfräulein

platzieren. 3 Chaisen folgen nach der ersten
wieder, in ersterer sitzen der erste Brautführer mit Brautfrl.
" 2ter sitzt das Brautpaar
" 3ter sitzen der 2. Brautführer mit Brautfrl.
Der Kutscher trägt um den Hut ein weißes Taschen-
tuch; die Pferde sind mit Buchsbaumsträußchen u. farbigen
Bändern geschmückt u. tragen nur Geschirr.
Nach dem Einzug überreichten ärmere Frauen
u. Kinder dem neuen Paar Blumensträuße, u.
der Vorsteher des Bräutigams oder der Braut hilft
dafür Gaben an Geld aus.

Wochentag der Hochzeit: Freitag (siehe oben!)
immer am Dienstag; am Montag zuvor fischen
der Braut.

Aberglauben b. Kirchgang: Regen am
Hochzeitstag bedeutet Unfruchtbarkeit in der Ehe u.
viele Thränen. Unglück bedeutet es, wenn am
Hochzeittag in der Küche Geschirr oder irgend
etwas zerbrochen wird; wenigstens geht es
dann im Hause, im Hausstand nicht vorwärts.
Dieselbe Bedeutung hat es, wenn beim
Einzug irgend etwas passiert; sei es auch
nur, daß ein Brett der Einzugswagen
oder irgend was kracht, so genügt das, daß
namentlich die Alten der Braut reichlich Thä-
nen weinen, weil ja ein unglückliches,
kinderarmes Leben d. Ehe sicher ist.
– Noch sei bemerkt: beim Kirchgang wird
viel geschossen d. die „Schuß brüchen"
erhalten für ihr Bemühen ein paar Sing.

Bei der Regulation sollen Braut u.
Bräutigam so nahe beisammen stehen, daß
sie einander berühren, daß man nicht
durchsehen kann, sonst legt der Vater ein
Tuch in diese Ehe.

Hochzeitessen: meist in einer Wirtschaft,
bei beschränkten Verhältnissen im Hause der
Braut oder in dem Hause, in das die Braut
einzieht. Dies ist immer auch dann der Fall
wenn bei Landwirten ein Sohn den Hof übernimmt.
Dem reichhaltigen Mahl geht meist
ein sog. Voressen voraus. am Abend
folgt reiches Nachtessen u. s. w. u. s. w. u. in später

Abendstunde Flühwein (spaltbar!) etc. Der ganze Hochzeitsmahl mit Einschluß der Getränke bezahlen die Eltern des Brautpaares. Am Mahle selbst betheiligen sich Verwandte, gute Freunde u. Bekannte; am folgenden Tag ist vielfach bey Nachhochzeit, d. i. ebenfalls besser Essen u. vielfach Wein u. Bier. Das Brautpaar hat seinen besonderen Tisch, an dem gewöhnlich nur Brautführer u. Brautfräulein sich noch platzieren dürfen. Die Brautfräulein überreichen dem Brautpaar ein Kindbettbaumwollen (bey „Kindbettzeug"), die über dem Tische aufgehängt wird. –

Geschenke: Jeder geladene Gast überreicht dem Brautpaar ein Geschenk von größerem oder geringerem Werte, meist nützlich, in der Haushaltung gebräuchliche Gegenstände. Doch werden diese Geschenke auch vielfach erst nach der Hochzeit (8 Tage d. mehr) überreicht, wo bei die Schenkenden gastlich bewirtet werden.

Erst in neuerer Zeit sind auch bey Hochzeitsbräuchen üblich geworden.

Bräuche am Abend: Am Abend folgt nach dem Essen Tanz, Spiel u. Gesang. Den ersten Tanz führt das Brautpaar allein vor, den 2. u. 3. der nächste u. 2. Brautführer mit Brautjungfrau. Statt 1. u. 2. Brautführer führt es vielfach gewöhnlich d. kleinere Hochzeitskuchen.

Bemerkt sei noch: Früher holte der Geistliche (am Hochzeitstag) den Bräutigam am Hause ab u. gab ihm nach der Trauung das Geleite wiederum bis ans Haus.

Letzter Besuch der Eltern: Vor 6 Wochen soll man die Eltern nicht besuchen, da man sonst nicht eingeladen kann.

Daß in besseren Familien gegenwärtig der Hochzeit eine wiederum Hochzeitsmiß folgt, ist bekannt.

Krankheiten:

Volksheilkunde: Hausmittel werden viele gebraucht. Bezüglich Augenleiden kann auch Durst nachgeholt werden (Fuchs heute zu weit!).

Für die Heilung durch Sympathie setzen manche Wasserbauer, um so mehr als sich Braunsbach einen nicht approbirten „Sympathie-Doktor" verschrieb.

Tod: Plötzliche Röthe, Schlag im Haus u. dgl., die sich nicht erklären lassen, sagen den Tod von Fremden aus der Verwandtschaft an. Sind die Augen eines Todten nicht ganz geschlossen, so sieht er sich nach jemandem um, d. h. aus der Verwandtschaft des Wasserbauern wird bald einer nachfolgen. — Der Geschmack eines Küchenhuts vor einem Krankenzimmer kündigt baldigen Tod des Kranken an.

Tods Ansagen: Ist jemand gestorben, so sollen Blumen, Vogelkäfig u. Kanarienvögel (überhaupt Vögel im Zimmer) in ein anderes Zimmer gehängt werden, da sie sonst absterben. Zu den Leuten spricht man: „Ihr habt Ruh."

Evangelischerseits öffnet man bei Todesfall die Fenster, damit die Seel entweichen kann.

Leichenwache: Katholischerseits wird Wache gehalten unter Gebet, wozu Verwandte der Familie sich abwechselnd einstellen (dabei wird etwas Brot u. Brie oder Wein genossen). Evangelischerseits halten die 4 Träger abwechselnd die Wache.

Mitgeben ins Grab: Katholischerseits Verstorbene mit Rosenkranz, evangelischerseits wird sehr oft den Todten ein Zitronen in die Hand gegeben in welch Ersatz mit Gewürznelken der Verwesung des Wasserbauern vorgebeugt ist.

Leichenzug: Die Leiche wird katholischerseits mit Glockengeläut die Gebet zu Grabe geläutet, evangelischerseits früher auch Gesang, jetzt still. Verwandte, Freunde d. Leidtragenden schließen sich dem Zuge an; vielfach fast die ganze Gemeinde.

Schließen des Grabes: alsbald nach der Bestattung Feierlichkeit.

Nachzutragen ist zu diesem Kapitel: Noch vor folgendem Tode wird gewöhnlich eine ältere Frauensperson (manchmal auch ein Mann) zu allen Verwandten, Freunden d. Leidtragenden geschickt; diese zeigt

sich ein Leichenzug hinüber. Gottesdienst, u. es geht gerade eine auswärtige Frauensperson vorbei (entgegen), so ist der Kürzest sterbende aus der Ehemaligen weiblichen Geschlechts u. umgekehrt.

Der Ablauf einer Hochzeit wird lädt zur Leiche (Trauung).
Welche Leichenansagerin erhält meist ein kleines Geldgeschenk in den einzelnen Häusern. – Kranz- u. Blumenspende eben auch hier stark üblich. –
Nach der Trauung folgt der sog. Leichl (Leichen-)Trunk. An denselben nehmen bei allernächsten Verwandten, die Träger, der Totengräber u. Leichenansager teil; genießen Getränke mit Käse u. Brot. leider wird letzteren bisweilen solches Quantum, daß zur Wachverlängerung der Toten u. ein Übermaß der Trauer auch noch Gesänge erschallen.
Trauerzeit: bei Alten 1 Jahr; bei Kindern 1/4 oder 1/2 Jahr u. mehr; bei Geschwistern 1/2 Jahr.

I, 4)

4. in Haus- u. Feldwirtschaft: Katholischerseits werden gewisse Gegenstände in Haus u. Stall aufgestellt oder angebracht. – Rötet sich die Milch einer Kuh, so bedeutet das Geisterspuk. In der Stallung räucherte man früher an die Thüren der Schlaf- u. Wohnzimmer 3 Kreuze, um den Hexen den Eingang zu versperren.
Hof u. Garten: Fastnachts säen man Salat. Gewöhnlich steckt man ein abgemähtes Messer, daß sie nicht schießen. – Bohnen legt man an Hieb.
Erbsen säen man nicht an Mauritius, sonst werden sie schwarz.
Kauft man junge Hühner, so geht man ihnen 2mal zu 1 Stücklein Brot u. läßt sie dann über die Schwelle hinablaufen, so bleiben sie bei Haus u. Hof.
Geräthschaft: Beim Einhängen Tritt 4! –
Dreschen: Ist ausgedroschen, so nennt man das die Flegelsänger. Vor dem Dreschen (d. i. bei jedesmaligem Umgang) am Anfang Schlag steht ist der „Dreschsatz“).
Flur Umgang: Kein eigentlicher; einzelne Bürger besichtigen ihre Felder u. Fluren häufig am Sonntag-Nachmittagen. – Zur Flegelsänger sei noch bemerkt: mit denselben man einer ein besseres Essen von Butter, Eiern, Fleisch, Kuchlein u. dgl.
Beim Bertha hat man früher sog. Gottes-

millenlaibla (kleine Leibchen) gebacken, die an Armen geschenkt werden.

Hirtenbräuche: am Sylvesterabend spielte der Hirte im Stall (d.i. vor den Häusern) u. brachte seinen Neujahrswunsch aus. andern Tags empfing er dort allda (seine) Gabe.

Viehkrankheiten: nicht bekannt. Kühe, welche Kälber gebracht haben, erhielten als erste Nahrung 3 Stücklein mit Salz bestreutes Brot. Wurde ein Kalb angestellt (aufgezogen), so hat die grosse Magd ein Stück Brot, mit Salz bestreut, u. mit in die Kirche genommen, u. solches sobald nach Kindtaufe auszustellen (ehe sie wieder umzukleiden) den Kälbe gegeben.

Wettervorzeichen: wie überall, alle möglichen: z.B. Hof um den Mond, oder Morgenrot

W

magnetisch ziehender Rauch, starke Belästigung durch Ungeziefer, Stechen der Hühneraugen, nasses Salz, nasse Stricklatten u. dgl. bedeuten Regenwetter — manches ja physikalisch begründet. Aufsteigender Rauch, langsam trocknendes Vieh deut. dsgl. bedeuten trockenes Wetter.

Braunwetterlaunen: wie überall: z.B. Wenn es am Karfreitag regnet, ist das ganze Jahr der Feldbau schwer zu bearbeiten. Regen am Mittag bedeutet 4 Wochen lang Regen. Regen am Marienfest bedeutet 40 Tage lang unbeständiges Wetter im Gefolge.

Vgl. F. 15.

Eine Handwerksordnung: nicht bekannt. Knechte u. Mägde erhalten außer d. Lohn an Geld noch 2- oder 3fache Zulage, d.h. ein Knecht oder 3 Hosen u. Hemden, ein Magd ein Sonntags- u. ein Werktagskleid u. 1 Paar Schuhe, oft auch einen Streifen Leinwand u. Wolle.

I, 5)

3. I, 6)

Zu Dorfe sind: Schmiede, Schlosser, Glaser, Maurer, Zimmerleute, Schneider, Schuster, Weber, Schreiner, Bäcker, Metzger, Konditor, Schornsteinfeger, Sattler, früher auch Bierbrauer u. Drechsler, dsgl.

Schneider, Schuster, Sattler u. Nähterinnen

arbeiten häufig im Hause der Kinder gegen Taggeld d. Kost.

I, 6)

6. Rechts- u. Verwaltungsbräuche:

Volkstüml. Rechtsanschauungen: nichts bekannt!

Formeln bei Kauf & Verkauf: Nach Abschluß eines Kaufes wird sog. Handkauf („Handgriff") getrunken, dann, der teils vom Käufer teils vom Verkäufer bezahlt wird. – Bei Versteigerungen, kommt immer in Wirtshäusern, erfindet jedesmal jeder, der dabei irgend welchen Gebot macht, einen sog. „Schlagnamen", was manche, ohne den Gegenstand zu wollen, sich zu nutze machten. Auf diese Weise wurde die zu verkaufenden Artikel oft ziemlich in die Höhe getrieben. galt übrigens fast nur von Liegenschaften u. Häusern.

Dienen u. Verdingen: Handgeld od. Heftgeld auch hier üblich; ein Magd etwa 2 od. 3 Mark, ein Knecht 5-10 Mark.

1. D. 11.

Verlöbnis & Ehe: Bei Verlöbnis wurden nicht selten Verträge abgeschlossen, dahin gehend, daß im Falle einer Auflösung des Verlöbnisses der schuldige, zurücktretende Teil ein gewisses Quantum bezahlen mußte. Verträge über Vermögensangelegenheiten werden manchmal über Trennung fast stets geschlossen.

Gesindewechsel, siehe oben!

Ausdingrecht der Alten: angemessene Wohnung, Zuweisung eines Teils von landwirtschaftlichen Betrieb etc. die Alten mitgebrachten Naturalien für ihren Haushalt, vom Betrieb oder Gewicht pro Tag oder pro Tag festgesetzt ist. Der Hof erhält geerbt. Der ältesten Tochter; die Geschwister haben Wohnrecht im Hause, wenn sie nicht heiraten.

Rechte der Dorfsippen: Dürften früher eine gewisse Zahl Schafe für sich halten.

Reinen: eine Pflicht: die Kirchenwege mit Steine früher mußten die Dorfstraßen während des Gottesdienstes durchziehen, jetzt nur noch vor der Kirche stehen, was dem Hr. Kaplan wohl bekannt ist.

Trommel: früher häufig u. zwar unentgeltlich, jetzt nicht mehr. Ein Glockenzeichen war das Signal zu solchen Gemeindearbeiten.
Flurnamen: bezeichnet durch kleine Löschungen, Hecken, Gräben, Marksteine usw.
Marktrecht: wenigstens nach Hall.

II. Nahrung u. Kleidung, Wohnung u. Geräte. II, 1)

1. Nahrung: Hauptnahrung: Mehl, Kaffee u. Kartoffeln bei dürftigen Leuten; in besseren Verhältnissen Fleisch, Gemüse, Mehlspeisen.
Eigentümliche Speisen: Schöpfenudeln (aus Kartoffeln u. Mehl u. in Schmalz gebacken, oder aus Rogenmehl, abgetrocknet u. im Schmalz gebacken).
„Schmorgel" oder „Rührei" d. i. zerschlagene Eier (in Oberland = Eierfeder), Montags
Speisen an besonderen Wochentagen: mittwochs Sauerkraut, Samstag Getzle.
Speisen bei besonderen Gelegenheiten: morgenlich Fastnachtsküchlein. Am den 3 Tagen des Ausläutens werden Rugeflen gebacken.

2. Kleidung: für Alltag: früher blau, leinene Hosen, jetzt moderner; früher gedruckte Kleider u. meistens selbstgemachte Wollkleider, jetzt modern!!! II, 2)
an Festtagen: Festkleider nur an Hauptfesten, jetzt modern. Ledige Mädchen bei Hochzeiten (ehedem Abendmahl u. Konfirmation) weiße Strohhüte. Jüngling u. Männer früher Schauthüte. Verheiratete: früher Zylinderhüte bei Festlichkeiten, jetzt Hüte.
Bei Hochzeiten: Braut mit Myrtenkranz u. Brautschleier. Brautfräulein mit Sträußchen im Haar. Bräutigam keinen Kranz.
Amtstracht: Schreiber, d. i. Schreibgehilfen in amtl. Tätigkeit mit schwarzem Frack.
Schmuck: früher Perlen um den Hals, jetzt modernen Schmuck.

3. Wohnung u. Geräte. II, 3)
Schlafzimmer meist anstoßend an Wohnzimmer, Küche etc. oder durch einen Gang getrennt.

Stall oft unter der Scheune, was unzweckmäßig ist in getrennten Gebäuden. Scheune in alten Bauten mit Wohnhaus zusammengebaut, oder mit Stallung ein Gebäude bildend.

Eigentümlich ist Stellung der Aufbewahrungsort für Hausgeräte (Rumpelkammer).

Obersteck: Lehmraum für Holz. Keller nicht unter dem Hause, teils gewölbt, meistens nicht, oft durch Fallthür vom Innern des Hauses zugänglich.

Stellung der Häuser zur Straße sehr unregelmäßig, wenig Höfe, ohne Thore.

Strohdächer längst keine mehr.

Balken teilweise sichtbar, meistens mehr verputzt.

Hausgemüse hier nicht; in der Umgebung nicht selten.

Wasserwendiges Haus d. Landwirtschaftsgeräte:

Egge mit gebogenen Holzgriff nicht, oft auch noch ganz aus Holz.

Hauen, Karsch d. pr. alles sehr stark gebaut, wegen vieler Steine in den Äckern.

Tisch meist in der mittleren Stubenecke oder am Fenster.

Stubenbank früher häufig, so auch Röllofen; jetzt letzterer fast ganz verschwunden.

Backtrog bisweilen noch (festgemacht), kein Ofen in der Wohnstube.

Besondersheiten an Wiegen: buntfarbige Bändel, Holz bemalt, oft mit Sprüchen.

Federn, auch alte Schränke, farbig bemalt.

Kerbschnitt: früher viele Zahnfriese in den Kasten; viel Zinngeschirr, jetzt irden oder Porzellan.

Schporen: früher fast nur mit Rad, selten mit Spindel, jetzt beides selten.

Zugtiere: mit Joch (Einzeljoch).

Kunstschmuck der Rosse: Nackhaut (hier selten vorhanden).

Rest von Wehrhaftigkeit: ein Teil der Mauer ein Thor (bewohnt) u. von einem früheren Schloß noch der größte Teil mit Thor etc. & Türmen vorhanden.

Platz: Max Platz mit Kastanienbäumen.

III. Glaube u. Sage: 1) Umgehende Tiere: der Schwarze von Orlach, eine bekannte Sage, wie auch der Mädchen von Orlach – allbekannt). III, 1)

Im Kümbachthal, wie auch in der Orlacher Schlucht, hat früher der Bilder Hexe gehaust u. ist oftmals ein Jäger durch den Wald gegangen unter Sturmgeläute. (1817–1820).

2. Teufel: Die Schlangen (auch Ringelnattern) sind verhext u. sollen Kühen die Milch aussaugen. III, 2)

3. Zauber: ? – Weiße Blätter an Roßkastanien bedeuten einen Stabhalt männl. Geschlechts, oder an Bohnen bedeutet Ähnl. weibl. Geschlechts. Kartoffelsegen noch jetzt im Gebrauch. III, 3)

Träume: von Eiern = Wurmfuß.
" Zwetschgen = Ärger u. Trauer.
" Fleisch = Ärger.
" Wasserbrunnen = Regen
" trüben Wasser = Handel u. Streit in Aussicht.

Abgedrucken allhier nie überall.

4. Sagen: Nordwind an Michaeli (29. Sept.) vormittags bedeutet kalten Winter. Südwind am Nachmittag v. Westwind bedeutet nassen Nachwinter. III, 4) 3v. I, 4

Gewitter von Westen, Donnerstag sind gefährlichsten. Der Regenbogen bedeutet guter Wetter. – Fällt der erste Schnee in den Kot, so wird der Winter ein Greck (naß). Ein Knisch, gräußerst bei Sternschnuppenfall soll sich erfüllen.

Begegnen einem Hase oder Schwein, so bedeutet das Glück, ein Hase oder ein alter Weib aber Unglück; an letzterem halten heute noch manche sehr fest.

5. Sagen über Entstehung, Untergang pc. v. Ortschaften. III, 5)
An der Markung Grenze Brauerbach-Geisslingen war ein Weiler gelegen (Fischweiß); über den Kopf drüben ebendaselbst heute noch das sog. Kirchhöfle. Vom sog. Raggel brunnen (Brunnen bei Kapelle) soll ein Gang unter dem Kopfacker durchführen zum alten Schloß (am Schallberg). In den v. Stoffel. Pfarrer d. Lehrer bemerkten. Schloß soll ein sog. Schloßbrau (weißer Baum) sich aufhalten.

ein christlich gewordenes Hünin soll im alten Schloß ausgehungert worden sein.

IV. Volksdichtung:

IV, 1) 1. Volkslieder: Die Leute besingen: „I bin von Ulrichshausen (Dorf 1½ Std. w. hier), bin a lustiger Bauersbub, mein Haus steht nebendraußa, d'geht allweil lustig zua!" u. manch andere

IV, 2) 2. Kinderlieder: Wiegenlied: „Schlaf, Kindlein schlaf, im Garten sind die Schaf, die Schwalbe die sie weiden, die wollen das Kindla beiten!"

Oder: „Wittwerle, wittwerle, wieb ich auf den Berge war, begegnet mir ein Schuster, das er macht, das er macht, das er, s, s, s, er macht (Edelmann mit den Kindern des Bäuerin der Schuster wartet" s.u. angedeutet). In den weiteren folgenden Versen treten auf die weiteren nachgemachten zwei grüßenden Fräulein, der strafende Lehrer, die Waschfrau, der Kaminfeger d. h.

Oder: a) „Blauer, blauer Fingerhut steht den Mädchen gar so gut, Mädchen du mußt tanzen mit den blauen Kranzen. Mädchen du mußt niederknien u. die eine vorder zieh. – b) Einmal eins Röschen: ich weiß nicht wer da klopft, da klopft ein armes Mädchen u. das heißt so – c) Ana du mein liebes Kind, geh du in mein Schreiner u. wenn der Schreiner singen bleibt, so fallen alle um". Es ist das auch ein begleitender Gesang zu einem Ringelreihenspiel. –

Oder: „Der Bandmann ist da, d. h. ist da, er hat so schönen weißen Band, das ist der Mann aus Morgenland, der Bandmann ist da." Die Kinder stehen Hand zu 2 u. 2 hinter einander wie bei dem Hasenspiel, u. während des Absingens einer Strophe geht jedesmal ein Paar tanzend vor.

Oder: „Liebster, warum weinst du? Rate, rate nur!" Dabei bilden die Kinder einen Kreis, einer sitzt mit verhaltener Schürze in der Mitte, geht dann mit verschlossenen Augen im Kreise herum u. sucht ein Kind, das durch ein „Huf" „Huf" seine Stimme hören läßt. Das suchende Kind rätselt, wer es der Stimme nach sein wird. Beim Raten

folgt Ablösung; der Erwachsene tritt in die Mitte, das Spiel beginnt von neuem. — So noch viele andere!

Spruch- u. Sprechübungen: „der Fritz ist fünf Fisch; fünf Fisch ist der Fritz (zwei rasch nacheinander).

Oder: „das ist der hölzerne Mann, das ist d. h. M. in dem hölzernen Haus, d. i. d. h. M. i. d. h. Haus mit der hölzernen Thür, d. ist ..... Thür mit dem hölzernen Schloß; das ist ..... u. mit dem hölzernen Band, das ist die Maus, die immer zerbeißt, zerbeißt von der hölzernen Thür mit dem h. Schloß u. dem h. Band in dem h. Haus des höl. Mannes." — u. dgl. mehr!

Gänseblümchen u. Schlüsselblumen werden häufig benutzt um zu erraten, was die Mütter Gutes kocht. Die Kinder nehmen ein weißes Rautblümchen nach dem andern ab u. sprechen: „Aber Gnuts mi Guts" (etwas Gutes, nichts Gutes). „Der Fuchs (der letzte) gilt als wahr u. zutreffend. — u. s. w.

Reime: b. Regen: „Es regnet grüne Erbsen, die alte Schriblich (Zeuler) hat gesät. — Grüne Bohnen flechten werden als Bäckerbuben bezeichnet.

„Herr Gottskäfer fliegt (fling), der Vater muß in Krieg u. s. f." dabei lassen die Kinder das Marienkäferchen von der Hand abfliegen. + = fling.
Käferchen erfreuen sich, auch ohne daß deren Nutzen bekannt ist, einer besonderen Liebe u. Schonung bei alt u. jung.

„Schnack Schnack, komm heraus, oder ich schmeiß dich über 1000 Meilen (mauwü (ren) mauß.
— Zeigt d. Schnecke ihr Fühler nicht bald, so ist ihr Verderben gekommen u. wird auch alsbald ausgeführt.

Krabb, Krabb (Rabe), drei(n) Häusla brennt, komm (sind) sieben (7) Jungen drin, eß (eins) leit (liegt) dörrenwa (darnieder), kau (kann) nimi lenwü (nicht mehr leben).

Schränke: Beim Landermachen (z. Verbinden) wird ein Tragscheit abgeschickt, die Länder schon zu holen. Läßt er sich schicken, so ist er damit „reingefallen". — Beim Gerstendreschen folgt bekanntlich am Schluß das Abschlagen der Schwänze (hier „Grätzen"). Kommt es zu dieser Arbeit, so schickt man einen zum Scheunenschlager, er soll den „Gerstengrätzen" holen (ein Werkzeug, das ja nicht existiert). Läßt er sich schicken, so erhält er einen Sack mit Steinen (zugebunden). Es hat schon manchmal Haß gegeben, wenn der so ein „Reingefallener" sich plagt u. den armen „Gerstengrätzen" durch „durch schlagt". — Fast jüngst ließ sich ein „Schiffiger" Jüngling

Der Bauer.

Für Männerstimmen.

Sehr lebhaft. (Nationallied aller fränkischen Bauern.)

mf

1) Und ich bin halt ein fröhlicher Bauer auf dem Lande
Und — schaf — fa die Arbeit mit ei — ge — ner — Hände, } Und wenn

1) meinem Fleiß kommt ja her die Speis, Sie erhält die Jungen samt dem

mf.

1) alten Greis. Und ich bin halt ein fröhli — cher Bauer auf dem Lande.

zum Sammelplatz schicken, das Sammeln zu machen!
Die bekannten Agrikulturgeräte sind auch hier gebräuchlich.
Neuerdings ist auch das Hausgitter. Wo ein altes Haus mit Ringelmauern sich findet, stellen sich 15–20 junge Burschen auf u. stützen auf Kommando mit den Rücken gegen die Hauswand, daß das ganze Haus nicht unmerklich ächzt u. seine Bewohner aus dem Schlaf aufschreckt. Dieser Streich, natürlich immer bei Nacht, wurde namentlich den Juden, gegen Gesindel, das sog. „Schränken" war früher nichts Seltenes.

R

Rätsel: „z. B.:" Ich weiß einen Schaffall mit lauter weißen (u) Schäf (Schaf). Die schreitzen in der großen Hitz u. werden alle brau(n)." – Brot im Backofen!

Sprichwörter: Klagt jemand über Armut oder Elend oder Armut, so sagt man ihm nur: „Hoast des Gsiebla angenumme Häusch a Hüdtü" (Hast d. Geiseln angenommen, so hüte sie auch). Geiz jemand um eine Sache, will aber doch zurückhalten u. die Hauptsache verschweigen, so ruft man ihm zu: „Jetzt hast gweit, jetzt mußt a leichü"! (Hast gezeuchnet, mußt auch legen —.

V,1) Mundart: Ort: Brauchsberg. Straßen: Ritzengasse (= Reingasse), Pfalzgasse, Herrengasse, Klingengasse, Kaltengasse – der Hil, den der Bacher umfließt, heißt Zapel. – Flurnamen: Schalberg, Krümbach, Eberg (Schlich) Schegen, Fingarten, Kirchenäcker, Elsenberg, Stegäcker, Galgenäcker (wo früher ein Galgen stand), Kegelärter, Zailäcker, Nonnsberg. — Bäche: Orlicher (Orlacher) bach u. Krümbach (mit steiken Krümungen). Höfe: Schelhof, Dürrhof. –

V,2) Beinamen: ein gewisser, überaus durstiger Bruder mit Namen Schepf wird nur genannt „der Hl. Schepf" gewöhnlich nur: „der Heilige".

V,3) Namen f. Haustiere: Mockele = Kalb; Gaißtitel = Geißen; für Pflanzen: Kräuterhü (Kohlrabe) = Schunken, literarisch auch Pflanzenkenner genannt. Bonnenäuen = Löwenzahn; Mäuch = Moos; Mäuchsuggü = Bilsenkrautsbeet; Kanschen = Runkelrüben. Erbsen (Erbsen) = Kartoffeln; Korn = Roggen; Judenbuche = Linde. Kornstein od. Heigel stein = Kalkstein; Bauen. Liedü = Lattenboden. Labes Kind = schwächlicher Boden.

V,4) Körperteile: Füßen = Bohnen (Beine). Ruzzen in verächtlicher Bedeutung = Klotzen. Kuderaugen = Guckele.
Für geistige Tätigkeit: sind od. sinnü = nachdenken; gewen = schwatzhaft. Ein plauderhaftes schwatzhaftes Weib ist ein alte Gewen. ist scheu = scheu, furchtsam; Fülta = Schafleben = Dienstleute.
Ausdrücke f. Landwirtschaftliches: mainen = die Zugtieren führen u. treiben b. Pflügen. Sagen = die Äcker reinigen. Flegel = Dengen (Dentü) = Ausdreschen.

Ausdrücke für Verwandtschaftsgrade: Nüfenü (Schwarin) = Schwiegertochter; Schwäher = Schwager. Altvater oder Hörla = Großvater. Altmutter od. Hörla = Großmutter.

V,5) Lasterten Redensarten: wader = als (z. B. Michel ist älter wader der Karl).
Vergleiche: schreit wie ein Mörgenkoll; trinkt (saufen) wie ü Dinß; schafft (arbeitet) wie ü Bär; springt wie ü Lärch; Geld wie Heu; lang wie ein Stiefbaum; wächst wie eine Bimbü; abgeschlagen (fest u. unempfindlich) wie ein Pferdestiefel; zü, dum zum Kübü wüsch; dum wie Erbsenstroh; schwud wie ein Stein od. Eisen; oder: der verträgt Schuhnägel, oder dem schickt die Hiebländischer Kreuz (Schwarzenland); viel essen = der hat kein Bauchü (kein Boden).
Verwünschungen: Wenn du nur wärst, wo der Pfeffer wächst – verrecktü; Teufel holen; wenn nur die schwarzen Rock höch (wenn du nur die schwarzen Rock hätest). Du sollest schuhd sterwa, ne braucht kein Dokter!. Gewiß ferne Wünsche!!!
Bejahung: das ist werla, werla weher (das ist wahrhaftig wahr). Ö gweiß i'de bin. i laß mi verbrennü. gweiß, gweiß weher. — Verneinung: Keine Rad denen, keine Geier.
Warnung: Du sollest nüwer schtrüld wärrü (du sollst nur gestraft werden).
Gruß: (Helf Gott, dank G. – b. Nichten). – Guetü Morichü. Guetü Nachü. Gutnacht, schlaf wauil!
Die Silbe el spielt eine große Rolle überall statt ser, ler, ne, ne u. sw. z. B. (Sarlich, Mädlich, Kindlich, Bäumlich (Bäume) Schweinlich (Schweine), Mäuslich, Blümlich u. sw.